Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 15 (1893)

Heft: 32

Anhang: Für die kleine Welt : Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Für die Kleine Welt

Grafisbeilage

Schweizer Frauen-Zeitung. 🧇

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen.

Dv. 8. August 1893



Mys Müetterli.

Im große, schöne Wörterchranz Wo d' Menschesprach drin lyt, Da steckt es Blüemli, desse Glanz 's Herz freut, wo's Mensche git, Das Blüemli "Müetterli".

Wenn's Chindli's Aug in Träne stahd Und d' Muetter lueget dry, So ist's wie wenn dur d' Wolke gand Dom Kimmel Sunneschn. O, Blick vom Müetterli!

O, freu di, Chind, so lang du na Dy Muetter um di hest; Du magst as End der Welt hi gah, Du mayp us site of st. So ist und blybt halt 's best:

Wie's im e kleinen Usrißerli ka gv.

(Baslermundart).

'het sich gar nit emol b'sunne, das jung Maieriesli, s'het aisach "jo" g'sait, wo amene scheene Pfingstmorge e stolze Waldmeister zunem to isch und's g'frogt het, ob's well mit em Hochzit mache. In aim Juhai isch's mit em gange go die andere Bliemli ilade und am Pfingstmäntig isch scho d'Hochzit gsi.

Er hättes numme sehe solle, wiesnser e Fraid an em gha het, wo's eso nett nebenem gstandesnsisch in sim wiße Reckli und so glicklig an em uffe g'luegt het. Und erst wo sie z'Obesnsusem Wirtshung vom Hochzitsesse to sind, do het er uf em Heimweg als mit em miese Ringedänzlis

mache und singe:

"Ringe, ringe, Rose, Zucker wemmer stoße, Rote Wi und Zucker dri, Ainzig Schätzeli, Du bisch mi."

I glaub' fast, sie hän baidi e bitzli z'tief in ihri Glesli g'luegt g'ha, aber s'het nit g'macht, denn sie sind ämel lustig und glicklig gsi, au später

no, wo si schon e paar Wuche binenander gsi sind.

Do hän si e Buscheli biko, denn k'Maieriekli het partun welle ais ha. "Waldreekli" het's miese haiße, wil's so scheen rosesarbig gsi isch wiezuze Reekli und wil's doch im Wald uf d'Welt ko isch. Und wil's so scheen gsi isch und so e Flattierbieseli derzue, isch's natirlig e bikli verwennt worde, wie's als eso got, wo nu ai Kind im Huus isch. Und wo's g'merkt het, wie's im Waldmeister und im Maieriekli iber der Kopf us g'wachsezuzisch, und sich alli Lit d'riber verwunderet händ, wie die zwai sone großi Tochter hebe, het's au gar g'maint, es sig mehr wert als die Andere, und amene scheene Morgezuzisch's sogar tschäbbiert ass.

Das arm Maieriesti isch nadirtig nit ibel verschrocke, wo's an sellem Morge s'Bettli vo sim Kind leer findet. Der Waldmeister het sogar z'erst no welle mit em gschände, aber wo = n = er gseh het, wie = n = em die helle Thränli iber d'Bäggli abe rellele, het er's doch wieder trestet und gsait,

das Meisterleesli werd vorem-selber wieder to.

S'isch aber nimmer ko, das Meisterleesli. Däm isch's ebe scho lang in der wite Huut z'eng gsi im Wald, s'wär scho lang lieber naime gsi, wo's besser hätt kenne der blau Himmel aluege und s'Lockvegeli, wo in der Nechi uf eme Akaziebaum g'wohnt het, het em e bigli s'Kepfli verstrillt g'ha mit sine scheene Liedli vo der prächtige Welt ussen Wald, wo d'Sunne viel goldiger tät schyne und viel wermer, wo me d'Sternli viel besser kenn aluege und wo d'Bliemli viel scheener sige, wil sie in der Sunne glipere täte.

S'het wol g'wißt, daß s'Maieriesti und der Waldmeister 's nit go

ließte, barum isch's halt aifach 3'Nacht gange.

Alles im Wald het gschlose, nur hie und do isch e silberig Tenli dur d'Luft zitteret, wenn ebbe-n-en Windhuuch mit eme Gleckli vom Maie-riesli het welle spiele; do und dert het au e Begeli traumt und zwische de Bletter dure händ d'Sternli uf alli die Bluemekinderli abe giggelet, wo so guet g'schneselet hän. D'Gliewirmli hän ihri Ladernli brenne lo, daß jo kai Käferli oder Amaisli sich tät veriere, wenn's sich usem Heim-weg verspetet hätt.

So isch denn unser Waldreesli wiesnse Fee dur de Wald g'wanderet. S'Herzli het em nadirlig bobberet, wo's endlig gseh het, daß es nodino heller wordesnsisch und es z'letscht am Waldrand ako isch. "Zet, was mache?" het's denkt. S'isch nadirlig mied gsi und froh, daß es naime het kenne usrueihe. Der Mond het prächtig uf das G'striich abegschine, wo sich um der Wald ume zoge het. Usse dra isch nit meh gsi als Matte

und Matte, so wit me het kenne luege.

"De blibsch halt aisach do," het's denkt, "was witt jetz no witers. Die Brumbeeri-Stunde hän allweg nit dergege, wenn i zuenene kum go z'wohne." Lyslig isch's derno zwische sie ine g'skande = n = und het sich an

aini a'glehnt und isch ig'schlose.

Wo's am andere Morge verwacht isch, isch's em aber niene wohl g'fi, wenn scho die Brumbeeristude gang ordlig mit em g'fi find. S'Gwiffe het em nadirlig kai Ruch glo und s'het immer miefe dra denke, wie das quet Maieriesti werd' truurig si und was echt der Waldmeister werd' fage. Um liebste war's wieder dehaim asi und wo-n-em z'Mittag b'Sunne fo heiß uf's Repfli g'schine het, do het's s'heiweh bito, so daß es sich grad het wellen uf der Weg machen und wieder heim go. Do isch aber e ganz prächtige Summervogel ko go z'flattere. Und wo-n-er e paar Mol um's ume g'flatteret isch und's vo-n-alle Site b'schaut g'ha het, do ischer sogar to gouem es Schmitzli ga. Das het's halt lustig dunkt und wo=n=er em none paar Schmittli ga bet, do isch S'heimweh wieder vergeffe gfi, im Gegeteil, S'het nit g'wißt wie ibermietig daß es will tue. S'het sich fast verluegt an sine himmelblaue Fligel mit dene prächtige schwarze Tupfe bruf und er het in siner Fraid an sim rosefarbige Frindinli nit emol aseh, daß Lit cho find. Uf aimol isch er im e griene Schmetterlingsgernli gsi und het nimm = n = use tenne. E flaine Bueb mit ere Biggse=n=am Rugge het en g'fange g'ha. Im Waldreesli isch's nit besser gange. E Maiddeli het si Händli noch em usg'streckt und het's abgriffe. S'het sich wol g'wehrt und het's jogar in's Fingerli g'stoche, aber B'het nit g'nutt.

(Schluß folgt.)

Des Füntfrankentalers Geschichte.

(Schluß)

Aus einem Kaufladen in den andern ging's an dem Tage. Es war ja Weihnachtszeit! Da hat unsereins immer gewaltig viel zu thun, das wist ihr selbst. Keines darf mehr ruhig sitzen und wenn man sich verdoppeln könnte, so wär's das beste. Das klippert und klappert beim Zuckerbäcker, im Spielwarenlager, im Modegeschäft und beim Goldschmied, hinaus — hinein in die Truhen, Alles in sieberhafter Eile. Ich hab' in der Zeit wunderdare Geschichten gehört. Nachts, heißt es, slögen süße Engelein um und trügen alle schönen Sachen und Sächelchen aus den schimmernden Schauläden zu den Vettchen, wo die Kinder schlassen — und Sterne sähe man klimmern am Tage und Lichter an Orten, wo's sonst dunkel genug ist. Damals hab' auch ich Weihnacht geseiert Der Tag leuchtet mir jetzt noch wie die Sonne durch die Nebel der Vergangenheit, durch all' die Nächsale und Jrrgänge meines Lebens. Ich war wie ein Prinz im Königsschlosse und strahlte wie ein Stern am Firmament. Und das war so:

Alls ich in der Tasche der Frau allein zurückgeblieben war, nahm sie mich zwischen die Finger und fagte: "Für dich weiß ich etwas besonderes auf diesen Abend. Wirst schon sehen, welche Rolle du spielen darfst." Nachdem es dunkel geworden, zog sie ein schönes Bändchen durch meine tleine Deffnung, wie es die Unne-Marei seiner Zeit auch gemacht hatte, und dann, ratet, was sie tat! Sie hing mich an dem Zweig eines Tannenbäumchens auf, das in der Stube stand, und der Tannenbaum war der Christbaum. Seine Aleste waren voll von Süßigkeiten und allerhand glanzendem Zierrat, doch wußte ich erst gar nicht, was Alles bedeuten sollte. Der Tannenbaum klagte: "Was tue ich nur hier in dem engen Zimmer? Man hat mir meine festen Wurzeln abgeschnitten, ohne mich zu fragen, und hat mich fortgetragen von der schönen, weiten Bergeshalde, wo ich die Sterne am HimmelBrund flimmern fah, wo der Schnee glitzerte im Sonnen: schein auf meinen Zweigen und die Tiere des Waldes kamen, um mich zu liebkosen — ach, wie viel prächtiger war es draußen, denn hier! Ich muß ja ersticken in der dumpfen Stube, so jung bin ich noch und muß schon sterben!" "So stirbst du doch einen schönen Tod, denn du bist ber Christbaum", sagte ein kleines Wachsengelchen, das oben am Wipfel schwebte, "das ist eine Ehre, die nicht jedem von deinen Brüdern zu Teil wird. Bald wirst du strahlen wie der Sternenhimmel, den du von deis nem Walde aus flimmern sahest. Pag nur auf! Ich habe schon mehr denn einmal an einem Chriftbaum gehangen, aber jedes Mal mar es viel schöner, als ich vorher geglaubt."

So flüsterten wir leife in der Dämmerung. Die goldenen und die silbernen Ruffe stritten miteinander, welche von ihnen die schönften wären. Ebenso die rotwangigen Aepfelchen, die hin und her an den Zweigen baumelten; jedes von ihnen meinte, daß es gang gewiß das hübscheste und das süßeste wäre. Nicht weit von mir hing ein blankes Trompetchen. Das stieß mich an und sagte: "Du, Kamerad, sind wir nicht Bettern, wir zwei? Mich dünkt, wir sind vom selben Stoff gemacht, nicht wahr?" Das gute Trompetchen, es glaubte von Silber zu fein und war doch nur von ganz gewöhnlichem Weißblech. Aber es hatte eben noch nicht viel Erfahrung im Leben, benn es fam dirett aus der Fabrit. So wollte ich ihm die Freude nicht verderben. Ganz unten auf dem Tisch fagen gravitätisch zwei Puppen, die unterhielten sich hausmütterlich über die Qualität ihrer Kleiderstoffe und die neue Mode in den Hutformen, während der kleine Offizier von den Bleifoldaten seine Leute in Reih' und Glied stellte und dann mit dunnem Stimmchen Feuer kommandirte. — Es war ein geheimnisvolles Leben und Treiben in der Stube, das die Kinder, die draußen die Türe umschwärmten, gerne erlauscht hätten. Sie rieten hin und her, was bei uns drinnen wohl vor sich gehe, aber die Mutter schickte sie immer wieder fort und fagte, das Christfind sei noch nicht gekommen.

Mit einem Mal wachte ich auf, wie aus einem Schlummer. In strahlendem Licht erglänzte die Stube. Es war, wie das Engelchen es gesagt hatte, der Baum war anzusehn wie der Sternenhimmel in heller Winternacht; auf den Zweigen leuchtete es und blitte und glitzerte es von Gold und Silber und Ebelsteinen, wunderbar wie in einem Märchen. Und da stürmte die Kinderschar herein und es fing ein Rufen und Jubeln an, ein Lachen und Scherzen und Singen und Springen, daß mir fast schwindelte ob all' dem Lärm. Jett trat die Mutter zu mir; sie band mich los von dem Tannenzweig und ging mit mir zum Bater hinüber, ber am Fenster lehnte und vergnügt von Weitem zuschaute. Die Frau lachte und fagte: "Da, Bater! verleihe ich dir auf höhern Befehl einen neuen Orden, den Orden des Fleiges und der Sparsamteit. Romm, beuge bein Haupt, daß ich dich dekorire." Doch lustig erwiederte ber Mann: "Warum nicht gar, ich glaube, der hohe Befehl hat eine falsche Aldresse gehabt; für dich ist wohl der Orden bestimmt. Komm, beuge bein Haupt, Mutter, daß ich dich schmücke."

So scherzten die glücklichen Menschen und stritten sich um mich kleinen Taler. — Beim Glanz der sterbenden Lichterchen legte mich die Mutter jedoch wieder in mein Schubladeneckchen, indem sie sagte: "Da kannst

weiter träumen von der Herrlichkeit, die du gesehen."

Und so lag ich und träumte. — Das zauberhafte Bild des brennens den Christbaums umstrahlte mich noch lange, nachdem es schon längst

wieder nüchterner Werktag geworden war draußen in der Stube. Rinder, wenn man nur immer träumen könnte, mar's freilich schön, aber zum Richtstun ist man nicht erschaffen worden, sondern um zu arbeiten und Andern zu nüten. Des Lebens Müh' und Drangfal fing auch für mich wieder an, das rastlose Wandern von einem Haus, von einem Beutel in den andern. Ich bin gerüttelt und geschüttelt worden, hundertfach und tausendfach in meinem langen Dasein. Ich bin an vielen Orten und in vielen Ländern gewesen, bei Hoch und Riedrig, bei guten und bei bofen Im Anfang hoffte ich stets im stillen, zu meinen Freunden zurückkehren zu dürfen oder doch Etwas von ihnen noch zu erfahren, aber Niemand konnte mir Runde von ihnen geben und nie habe ich sie wiedergesehen. Fremd waren alle Gesichter, in die ich schaute, fremd tonten die Laute um mich her und immer verschieden einer vom andern waren die Besitzer, bei denen ich fürzer oder länger weilte. So unendlich viel hab' ich erlebt und geschen, daß tausenderlei Eindrücke sich verwischt haben in meinem Gedächtnis, aber die Erlebnisse meiner Jugendzeit, die sind mir treu geblieben und stehen alle lebendig vor mir, als ob sie gestern sich zu= getragen - ach, so schön wie in der Kindheit wird es später doch nimmer= mehr," seufzte der alte Taler gang melancholisch zum Schlusse seiner Erzählung. Die Münzchen ringsum wiederholten ben Seufzer als getreues Echo, nur das Füuferchen meinte etwas fleinlaut, fast murrisch: "Eine lustige Geschichte ist's nun wieder nicht gewesen, und ich höre doch so gern Etwas, bei dem man lachen muß."

"Das Beste ist", erwiederte der Alte, "du gehest schlafen, vorwitziges Ding, da kannst du meinetwegen etwas lustiges zum lachen für dich allein träumen. Wirst wohl müde sein! Bist ja unzusrieden, wie es schläfrige Kinder immer sind."

Müde war auch ich geworden vom bloßen Zuhören, und so schlief ich denn und schlief bis zum Morgen und als ich erwachte, wußte ich, wie gesagt, nicht mehr, ob ich die schöne Geschichte nur geträumt, oder ob ich sie in der Nacht wirklich gehört hatte. So könnt auch ihr, kleine Leser, es machen, wie ihr wollt, daran glauben oder nicht. H. B.

Etwas für die Ferientage.

Lange währende Seifenblasen zu machen. An einem schönen freien Nachmittage ist es ein großes Vergnügen für Kinder, starken Seisenschaum aus kleinen Thonpfeisen zu blasen und die großen und kleinen Kugeln zu bewundern, die sich je nach ihrer Größe leicht und schnell oder langsam und majestätisch in die Luft erheben. Grün und rot, gelb und blau spiegelt sich die umliegende Landschaft darin, und nur eins ist zu bedauern, daß

nämlich diese Pracht nur wenige Augenblicke währt, dann zerplatzt die Herrlichteit und wirft als Abschiedsgruß dem bewundernden Zuschauer ein Tropsen beißendes Seisenwasser ins Auge. Auf eine besondere Weise kann man aber solche Blasen herstellen, die, wenn sie nicht berührt werden, eine Stunde lang halten. Dazu schabt man ein Stück der sogenam ten "Palmölseise" sein in eine große Flasche, gießt warmes Wasser darauf und läßt es unter öfterem Schütteln so lange stehen, dis sich die Seise ganz aufgelöst hat. Nun legt man ein Stück graues Filtrierpapier in einen Blechtrichter, gießt das Seisenwasser hindurch und fügt etwas Glycerin hinzu, den dritten Teil des Wassers. Die Masse wird zu jedesmaligem Gebrauch gut durchgeschüttelt. Um Blasen davon zu machen, braucht man eine zu diesem Zweck im Handel besindliche Pfeise, die man auch selbst fabrizieren kann. Sie besteht aus einer Kautschutröhre, die an der Röhre eines kleinen Glastrichters besestigt ist, dessen Kautschutröhre, die an der Röhre eines kleinen

Wer ein recht gutes Zeugnis mit nach Hause gebracht hat, bekommt vielleicht die Erlaubnis und die nötigen Zehner, um einen Versuch zu machen; wer aber faul und nachlässig gewesen ist, für den sind freilich die nach der alten Mode gemachten Blasen noch lange gut genug.

Mamen auf Früchte zu schreiben.

Das hierbei zu beobachtende Verfahren ist zwar nicht neu, aber schwerlich allgemein bekannt. Man schneidet den Namen oder den Namenszug aus dünnem, aber haltbarem Papier, das auf der einen Seite gummirt wurde, und klebt ihn auf die Frucht an der der Sonne am meisten auszgesetzen Seite. Wird die zeitige Frucht abgenommen und die Papiersschablone entsernt, so werden sich die bedeckten Stellen von den umzgebenden, dunkler gefärbten deutlich abheben und zwar um so deutlicher, je lebhaster die Frucht von Natur gefärbt ist. Sehr ernste Leute werden geneigt sein, in dieser Art von Schreibkunst eine Art Spielerei zu ersblicken, doch ist sie wenigstens eine sinnige, und solche mit Namen oder Devise bezeichnete Früchte sind zu Geburtstagsgeschenken sehr geeignet.

Der kluge Offo.

Der kleine Otto war bei seiner Großmutter auf Besuch. Am Mittag wollte er seine Suppe nicht außessen, da sagte seine Großmutter zu ihm: "Du mußt deine Suppe aufessen, damit es morgen schönes Wetter wird, dann können wir in den Wald gehen". Otto wartete nicht lange und aß seine Suppe fertig. Später beim Abendessen zeigte er seiner Großmutter

triumphierend sein leeres Milchschüsselchen und sagte: "Ich habe alles ausgetrunken und nun wird es morgen schön!" Nach einem Weilchen, als er die volle Zuckerschale auf dem Tisch angesehn, frug er: "Großmutter, muß man den Zucker nicht auch ausessen?"

Briefkasten.

Carl &.... in Ch. Die wenigsten Anaben werden sich in Deinem Alter schon vollständig flar sein über den Beruf, dem sie sich widmen wollen und es ist auch gar nicht notwendig, sich schon so früh mit dieser wichtigen Frage zu befassen. Dagegen fann ein strebender Junge seiner richtigen Berufswahl schon in der Alltagsschule mit größtem Erfolge vorarbeiten, indem er von ganzer Seele beim Lernen ist und alles mit Liebe erfaßt, was ihm zum Lernen geboten ist, auch das, wosür weniger natürliche Neigung vorhanden ist und was ihm zur Stunde als unwesentlich erscheint. Schon in der Alltagsschule kann der Schüler an seiner Bervollkommnung, an der Festigung seines Charafters arbeiten. Und je weiter er in diesem Stücke vorgerückt ist, um so leichter wird ihm seine Berufswahl werden und um so mehr Garantien hat er, in jeder Beziehung das Richtige zu treffen. Jest hast Du zum Lehrsache Lust. Da frage Dich selber, ob Du diejenigen Charafter-Eigenschaften habest, die einem guten Lehrer unerläßlich sind. Ungeduldige, leicht reizbare, sehr empfindliche, jähzornige oder selbstsüchtige Naturen taugen nicht für's Lehrfach. Beobachte nur Deine Klassenlehrer. Wie schwer wird alltäglich deren Geduld, deren Selbstbeherrschung, Beharrlichkeit und Opferwille geprüft. Dem Lehrfach sollen nur die Wägsten und Besten angehören und wer diesen ebenbürtig werden will, der muß schon frühe alle seine guten Kräfte in Tätigkeit setzen. — Wir wollen also später auf Deine Frage zurückkommen.

Lina M..... in M.... Du kannst die früher erschienenen Heftchen, auch die vom Jahr 1892, samt Einbandbecke nachgeliesert erhalten. Grüße mir Marieli F., bei dem Du die kleine Zeitung kennen gelernt hast. Auf Eneren gemeinsamen Ferienbericht ist die Tante recht gespannt; er soll — wenn er gut ausfällt — zur Freude der übrigen Leserlein im "Heftchen" einen Platz sinden.

Sans A.... in Is.... Wie rührend anhänglich so ein Tierchen doch ist, gelt! Und wie viel Unverstand und Serzlosigkeit beweisen dagegen oft die Kinder gegen die anhänglichen Geschöpfe. Aus lauter Liebe wird den kleinen Katen und Hunden oft keine Ruhe gelassen, so daß die Tierchen in ihrer natürlich gesunden Entwicklung zurückbleiben und traurig verserbeln. Gewiß erlaubt Dir Mama gern, dem traurigen, heimwehkranken Kätchen ein Freund zu sein und ihm für seine kleine verstorbene Herin Ersatz zu bieten. Euere Ferien sind bis jett schlimm verregnet worden, aber jett, beim Sonnenschein, werdet Ihr wohl aussliegen auf Euere luftigen, lieblichen Höhen. Grüß' mir auch das kleine Thildy und die lustige Martha.

Milly 3... in § An Stelle der Handarbeiten, die Dein Vater Dir nicht zu machen erlaubt, fanust Du Mama auf Weihnachten eine Kollektion Pflanzen in den Blumentisch erziehen. Sine der nächsten Rummern der "Frauen-Zeitung" bringt eine Zusammenstellung von solchen Pflanzen, Du kanust Dich dann mit Papa über die Auswahl und Anschaffung besprechen. Während Mama's langer Abwesenheit hast Du prächtig Gelegenheit, für die Ueberraschung

der Lieben tätig zu sein.